

Losungsandacht zum 10. Dezember 2020

Pfarrerin Stefanie Schlenczek, MÖD Landau

Die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet.

Jesaja 40,5

Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Johannes 1,14

Liebe Hörerinnen und Hörer!

Zukunftsmusik und ein Rückblick in die Vergangenheit. Gottes Herrlichkeit scheint etwas zu sein, womit man allezeit rechnen darf. Während der Evangelist Johannes auf ein ganz besonderes Erlebnis zurückblickt, ist der Prophet Jesaja voll Hoffnung auf die Zukunft. Und das, obwohl er ganz schön herausfordernde Dinge erlebt hat. Und wir? Wo sind wir? Wir sind mitten drin. Nicht Vergangenheit, nicht Zukunft, sondern Gegenwart. Haben wir Hoffnung?

Jedes Jahr in der Adventszeit bereiten sich Christinnen und Christen darauf vor, dass Gott kommt. Sie halten die Augen offen. Für kleine Zeichen, die er vielleicht schickt. Auch wenn die Bibel über Weihnachten Großes zu berichten weiß, haben wir doch verstanden: Wer das Weihnachtswunder damals entdecken wollte, musste genau hinsehen. Musste den abgelegenen Stall finden, dem Stern nachgehen. Und obwohl es um ein Weltereignis ging, war doch alles ziemlich geheim. Wir haben also guten Grund, alle Ecken und Enden zu durchforsten, wenn wir Gott sehen wollen. Er kommt doch anders, als man denkt.

Im Advent sind wir auch heute auf der Suche. Nach Zeichen, die darauf hinweisen, dass Gott schon auf dem Weg ist.

Und dieser Gedanke, der tut gerade in Zeiten der Pandemie gut. Hoffnung spüren

auch bei steigenden Infektionszahlen, bei wirtschaftlichen Problemen, bei der Einschränkung, die Menschen, die einem etwas bedeuten, nicht sehen zu dürfen. Da braucht es eine dicke Portion Hoffnung. Da muss uns eine Hoffnung tragen, wenn wir nicht verzweifeln, nicht verrückt werden wollen. Es ist eine Zeit der Seelenkrisen, wir merken, wie wir an Altem, an „Normalem“ hängen. Hoffnung haben ist durch all die Einschränkungen gerade nicht leicht. In vielem sind wir ja gar nicht freiwillig unterwegs. So wie Maria und Josef es sich damals auch nicht ausgesucht haben, mitten im Winter und dazu hochschwanger durch die Gegend zu ziehen.

Menschen im Jahr 2020 müssen sich auf Neues einstellen, auf eine Zeit, die den alten Ritualen widerspricht. Gerade in solchen Zeiten tut es mir gut, von anderen zu lesen, die Hoffnung hatten. Ungewissheit – die kennen auch der Prophet Jesaja und der Evangelist Johannes. Vielleicht erreichen uns ihre Worte deshalb. Vielleicht haben sie deshalb auch heute eine Chance bei mir und bei Ihnen.

Unser Bild vom Kommen der Herrlichkeit Gottes, die jeder sieht, ist oft mit etwas Spektakulärem verbunden. Mit Friede und mit Freude. Mit großen Vorzeichen. Aber schauen wir einmal, wie es damals war für Maria und Josef: Die beiden hatten keine rosigen Zeiten erlebt. Sie waren in einer rauen Zeit gefangen. Ist da Zeit, ist da Raum für Gottes Herrlichkeit? So mitten im Chaos? Die Weihnachtsgeschichte sagt uns: Ja, gerade da ist die Zeit. Gott kommt, weil er weiß, wir brauchen ihn. Gott sieht doch unsere Not. Und das ist ihm ein Grund, zu kommen und uns einen Weg zu zeigen. Deshalb sollten wir uns nicht entmutigen lassen: Vielleicht sind wir heute im Jahr 2020 der biblischen Situation näher, als wir waren.

Die Bibelverse heute sprechen von einer ganz konkreten Herrlichkeit. Jesus Christus ist sichtbar und hörbar und spürbar in diese Welt gekommen. Aber als er gestorben ist, hat er sie nicht ein für alle Mal verlassen. Und diese Hoffnung, die darf uns tragen, in allem, was wir erleben. Machen wir uns auf die Suche nach seiner Herrlichkeit, deren Zeichen wir gerade in Zeiten wie diesen sichtbar an andere austeilen und auch selbst empfangen dürfen. Amen.